

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
halbjährig	14 fl. —
vierteljährig	7 „ —
monatlich	3 „ 50
Mit Postversendung:	
halbjährig	16 fl. —
vierteljährig	8 „ —
monatlich	4 „ —

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 Kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 Kr. berechnet.
Stempelgebühr für jedesmalige Inserate 10 Kr. 50.

Erscheint täglich.

Bei Ansaahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Verleger und Druckereibesitzer:

Joseph Krieger, in der Hauptstadt Arad, 2 Stock.

Aufträge für Inserate

Übernehmen ausschließlich die Herren Haszardits & Vogler in Pest (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Weimar, Frankfurt a. M., Bielefeld, die Bayerische Buchhandlung in Frankfurt a. M., A. Schulz & Comp. in Belgien und A. Oppelt in Wien.

Mit 15. Juni

beginnt ein neues Abonnement auf die

Arader Zeitung

samt Wochenbeilage

„Volkswirtschaftliche und Handels-Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung	
halbjährig	7 fl. —	halbjährig	8 fl. —
vierteljährig	3 „ 50	vierteljährig	4 „ —
monatlich	1 „ 20	monatlich	1 „ 40

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgebühren bitten wir franco einzenden zu wollen.

Arad im Juni 1871.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arad, 2. Juni.

Berichten aus Wien zufolge fährt das Ministerium Hohenwart fort, fleißig mit den Czaren zu unterhandeln und diese Unterhandlungen nehmen, wie man berichtet, einen „günstigen“ Fortgang. Nichtsdestoweniger protestiren die „Narodni Listy“ energisch im Namen der „Ehre und der Würde der Nation“ gegen die Angabe, daß eine mildere Stimmung in Betreff der Regierung eingetreten sei. Graf Hohenwart habe nichts gethan, nicht einmal den Reichsrath vertrieben. Selbst nach Gewährung der vollen Autonomie wäre der Kampf nicht beendet, weil die Nation für ihre staatliche Selbstständigkeit kämpfe und ihre Autonomie sich selber bemessen wolle. Hohenwart's Weg sei wohl im Sinne der pragmatischen Sanction gewählt, doch dürfe derselbe nicht durch den Reichsrath führen.

In Berlin scheint ein erster parlamentarischer Conflict im Anzuge zu sein wegen der Elsaß-Lothringen'schen Frage. Man hielt trotz der bekannten scharfen Rede Bismarck's die Sache für abgethan, nachdem die Commission den Gesetzentwurf in entgegenkommender Weise amendirt hatte, nun aber fährt plötzlich die „Nordd. Allg. Ztg.“ mit einem Artikel dazwischen, worin sie dem Reichstage in fast brutaler Weise den Text liest und auf eine ernste Krise vorbereitet. Mit Bezug auf diese Verwicklung wird der „Ar. Fr. Pr.“ geschrieben, daß die Dinge in der Elsaß-Commission keineswegs, wie man geglaubt hatte, glatt abgegangen sind. Die Gegensätze sind sehr scharf aufeinandergeplatzt, und Fürst Bismarck hat manches unumwundene Wort, namentlich aus dem Munde von Männern hören müssen, die sonst zu seinen wärmsten Verehrern zählen. Die sonst so zurückhaltenden Rudolf v. Bennigsen und Lasalle sagten ihre Meinung ziemlich unverhohlen heraus.

Die „Provinzial-Correspondenz“ weist auf die, die Eintracht zwischen Regierung und Parlament gefährdende Haltung des Reichstages in Folge der Interpellation wegen der Besetzung von Postbeamten, des Antrages Bunsens und der Amendirung des Gesetzentwurfes über die Einverleibung von Elsaß-Lothringen hin und fährt fort: „Durch die ersten Worte des Fürsten Bismarck wurde die deutsche National-Versammlung gemahnt, daß sie einen gefährlichen Weg gehe.“

„Alle Erfolge der jüngsten Vergangenheit nach Augen und im Innern wären bedroht, wenn der Geist der Eintracht, dem sie ihr Dasein verdanken, durch den Reichstag verleugnet würde und das Bestreben zur Geltung käme, das Ansehen der Regierung zu schmälern, das Vertrauen der Beamten zu

ihren Vorgesetzten zu erschüttern oder die Zucht in der Armee zu lockern. Wie die Verfassung die Herstellung eines jeden Gesetzes von der Uebereinstimmung zwischen Regierung und Nationalvertretung abhängig gemacht hat, so ist eine gleiche moralische Verständigung für die gesunde Entwicklung des nationalen Lebens unentbehrlich.“

Die „Provinzial-Correspondenz“ bestätigt daß der Truppeneinzug am 16. Juni, die Enthüllung des Königsdenkmals am 17. Juni und der allgemeine Dankgottesdienst am 18. Juni stattfinden wird.

Der Hirtenbrief des deutschen Episcopats an die Gläubigen erklärt die wissenschaftliche Richtung in der katholischen Theologie für unverträglich mit dem katholischen Glauben; sie sei allein Schuld an dem Widerstande gegen die Concilsbeschlüsse. Die Dogmatisirung der Unfehlbarkeit wird als notwendiges und alleiniges Mittel gegen diese falsche Richtung in der Theologie hingestellt; die Unfehlbarkeitslehre sei nichts Neues, sie sei in der kirchlichen Ueberslieferung begründet.

Der Hirtenbrief beklagt die fortdauernde Gefangenschaft und Veranung des Papstes, behauptet die Unaufrichtigkeit der sogenannten Garantiegesetze, welche überdies nicht geeignet seien, dem Papste die notwendige Freiheit und Unabhängigkeit zurückzuerstatten; erwähnt der kirchlichen Feierlichkeiten zum Jubeltage des Papstes und fordert zu Gebet und Opfern für den Papst auf.

Der Hirtenbrief an den Clerus erklärt vuerdings, daß Jeder, der den Concilsbeschlüssen widerspricht, sich der Häresie schuldig mache; er protestirt gegen die falschen und feindseligen Auslegungen und Anwendungen derselben und verlangt, daß nur aus den bischöflicherseits gutgeheißenen Schriften Belehrung über die Aussprüche des Concils geschöpft werde. Der Hirtenbrief bestreitet, daß das Dogma der Allgewalt und — persönliche — Unfehlbarkeit des Papstes enthalte; die Gewalt des Papstes sei unter anderem beschränkt durch die geoffenbarte Lehre, daß es neben der kirchlichen auch ein bürgerliche Ordnung gibt, neben der geistlichen auch die weltliche Gewalt, welche ihren Ursprung von Gott hat, welche — in ihrer Ordnung — die höchste ist und welcher man in allen sittlich erlaubten Dingen dieser Ordnung um des Gewissens willen gehorchen muß. Die Staatsgewalt hat über den Glauben und das Glaubensmaß ihrer Unterthanen nicht zu entscheiden. Die Staatsgewalt hat nicht die Befugniß, über die Güter der katholischen Kirche zu bestimmen, deren Besitz vertrags- und verfassungsmäßig der katholischen Kirche gesichert ist. Es gibt nur eine katholische Kirche: wo der Papst ist, da ist die Kirche.

Der Hirtenbrief protestirt schließlich dagegen, die Concilsentscheidungen als Attentat gegen die deutschen Staatsverfassungen darzustellen, die katholische Kirche und das katholische Volk von ihren verbürgten Rechten auszuschließen und die Selbstständigkeit und Freiheit der katholischen Kirche zu verkürzen.

Mittwoch wurden in München die nicht öffentlichen Beratungen des katholischen Actioncomit'es geschlossen. Eine Denkschrift gegen den Hirtenbrief der deutschen Bischöfe an die Gläubigen wird vorbereitet, in derselben wird auch das künftige Verhalten der excommunicirten katholischen Geistlichen dargelegt werden.

Von den Zuständen, die jetzt in Paris herrschen, entwirft die „Independance“ ein sehr trauriges Bild. Die Denunciation in ihrer widerlichsten Form sei an der Tagesordnung, und die Männer, welche von Anbeginn an mit allem Muth und der größten Gefahr gegen die Commune und ihre Gräueltthaten gekämpft, seien nicht geschützt gegen die niederträchtigsten Verächtlungen. Selbst Thiers wurde bereits „Moderantismus“ beschuldigt. Erst am 25., schreibt man der „Independance“, und noch nicht einmal in allen Stadttheilen, konnte man zur Begräbnung der Leichen schreiten, welche auf den Trottoirs, vor den Barricaden und in den Squares zusammenlagen. Die ungewöhnliche Hitze beschleunigte den Verwesungsproceß und drohte mit dem neuen Unheil verheerender Epidemien. Es werden nun alle Leichen auf große Wagen geladen und nach den betreffenden Friedhöfen geschickt. Vor der Beerdigung werden alle Papiere und so stigen Gegenstände, welche über die Identität der Gefangenen Aufschluß geben

können, eingesammelt und aufbewahrt. Es befinden sich unter den Todten viele Frauen in Männerkleidern. Die Gräber, an welchen Priester die Leichengebete verrichten, nehmen je hundert bis hundertfünfzig Körper auf und werden mit einer starken Schichte ungelöschten Kalks bedeckt. Unter den in das Fort Vincennes geflüchteten Insurgenten, welche sich auf Gnade und Ungnade ergaben, befinden sich fünfzehn Mitglieder der Commune.

Einer dem Brüsseler „Nord“ zugekommenen Versailleser Correspondenz entnehmen wir folgende Angaben, die jedoch sehr der Bestätigung bedürfen: „Thiers hat seinen Freunden gegenüber den Entschluß ausgesprochen, gleich nach Herstellung der Ordnung in Paris die ihm übertragene Gewalt niederzulegen. Sein letzter Regierungsact, fügte der Concilspräsident hinzu, werde darin bestehen, die noch von den deutschen Armeen besetzt gehaltenen centralen Theile Frankreichs von der fremden Occupation zu befreien. Sobald die Insurrection erst niedergeschlagen ist, würde Thiers der Kammer das von ihm mit der Bank von England und der holländischen Bank vereinbarte Project, betreffs der unverzüglichen Zahlung von fünfzehnhundert Millionen, der Kammer zur Ratification vorlegen. Die Bedingungen dieses Anlehens würden natürlich drückender ausfallen, als dies unter normalen Verhältnissen der Fall wäre; das ist nun aber eine unabwendbare Folge der Situation; doch würden sie noch immer erträglicher sein als die des englischen Anlehens Gambetta's. Die Staatswälder sollen als Pfandobject für dieses Anlehen figuriren. Sobald dieses Anlehen auf der Börse cotirt und die Einzahlung der Summen vor sich gegangen wäre, würde der Chef der Executive sich aus dem öffentlichen Leben vollständig zurückziehen; er würde somit seine politische Laufbahn mit der theilweisen Befreiung Frankreichs von den fremden Armeen, die durch einen von ihm gemißbilligten Krieg ins Land eingebracht sind, abschließen. Damit hätte er die Ordnung und den Frieden wieder hergestellt. Er würde mit der Erfüllung dieser Aufgabe seinen Ehrgeiz als befriedigt ansehen, und was ihm noch an Kraft verbliebe, dem Studium und der Arbeit widmen. Er soll die Aussicht hegen, seine wohlverdiente Mühe zur Schilderung der Ereignisse der letzten Jahre, vielleicht sogar der ganzen Periode des zweiten Empire, zu verwenden.“

MacMahon soll seine Mitwirkung an dem neuen Staatsstreiche des Decembermannes zurückgewiesen haben. Dagegen strebt der alte Changanier nach dem Ruhme, den Thron der Orleansisten aufzurichten und conspirirt gegen Thiers mit einem Eifer, welcher bei der Vertheidigung von Metz viel besser am Platze gewesen wäre.

In der Sitzung des belgischen Senates vom 30. Mai sagte der Minister der Aeußeren, Herr Anethan, in Beantwortung einer Interpellation: Die Regierung, welche das Schreiben Victor Hugo's von einer die Interessen des Landes compromittirenden Beschaffenheit erachtet, hat Victor Hugo aufgefordert, Belgien zu verlassen, was er jedoch verweigerte. Wir haben sodann den Beschluß, welcher bezweckt, Victor Hugo zu bemüssigen, das Land sofort zu verlassen, dem Könige unterbreitet, welcher denselben unterzeichnete. Dieser Beschluß wird ausgeführt werden. Diese Mittheilung, durch welche Victor Hugo wegen seiner verrückten Manifestation für die Rothhen als Ausgewiesener bezeichnet wird, fand im Senate allgemeine Zustimmung; sie stößt jedoch bei der „Ind. belge“, obwohl diese Hugo's Verhalten tadelnd, auf Widerspruch. Uebrigens hatte die Bevölkerung von Brüssel dem überspannten Poeten ja schon durch Demonstrationen zu erkennen gegeben, daß sie seine Kumbung mißbilligte und dabei hätte man es bewenden lassen können.

Ueber die Manifestation vor dem Hause Victor Hugo's in Brüssel lesen wir in der „Ind. belge“: In der Nacht von Samstag auf Sonntag dirigirten sich einige Personen, um das Entsetzen kund zu geben, das ihnen die von den Männern der Commune begangenen Gräueltthaten einflößten und um gegen den Brief Victor Hugo's zu protestiren, nach dem Hause, welches der berühmte Poet in Brüssel bewohnt. Wie es bei dergleichen Gelegenheiten immer zu gehen pflegt, schloß diese kleine Gruppe rasch an, und die Reugierde der Einen, die Ausschreitung der Andern führten dazu, der Manifestation wenigstens scheinbar im-

537-3,3] ginte wirungs- Pulver, acnik, die brauche. An- B. wie auch Del, Chop in e Taubheit, eboren, und mit Hart- Nebel; das fr. ost. W. bei & Comp.

umenten- hwaars- r. 45.

JOS. KRISPIN in Arad.

hter e d lität, bil- utsch, tenkloster. (605-3.3) ns- ung. undgemacht, r Concur- Josef Lubwig Pr. der I. Nr. 1123 und Grund- 13 des i der am stigen- sth I. J., Uhr, im Stadt Arad n veräußert

gnisse kön- hamt der f. ber bei dem affacurator

daß gegen er obigen genen Rea- durch das ordnet ist, durch den segten Ter- halten wer-

71. ersly, urator.

posante Proportionen zu geben. Unglücklich Weise machte sich diese Menge, vor dem Hause Victor Hugo's angekommen, Gewaltthätigkeiten schuldig, die durch die große Persönlichkeit des ausgezeichneten Mannes, der der Gegenstand derselben war, noch hassenswerther erscheinen und wenig dazu geeignet sind, den guten Ruf der Stadt Brüssel zu bekräftigen. Wir wollen sie deshalb nicht in ihren Einzelheiten erzählen, aber wir halten darauf, gegen eine solche Art von Protestation unsererseits zu protestiren.

Ueber denselben Gegenstand schreibt der „Etoile belge“: Einige junge Leute begaben sich in der Nacht von Samstag auf Sonntag vor die Wohnung Victor Hugo's und zogen stürmisch die Klingel des Hauses. Victor Hugo befragte dieselben, wer sie seien. „Dombrowski!“ antworteten die jungen Leute, „und wir kommen um eine Zufluchtsstätte zu bitten.“ Bei diesen Worten ertönte ein Pfeifen und Heulen, und einer der jungen Leute schleuderte einen Stein in das oberhalb des Thores befindliche Fenster. Damit endete die Demonstration. Sonntags Abends durchzogen viele Neugierige den Place des Barricades, wo sich die Wohnung Hugo's befindet, in einigen Gruppen wurde ein gleiches Pfeifen wie Samstag Nachts vernehmbar; aber diesmal wurde das Haus von der Polizei bewacht, und die Tumultuanten zerstreut sich sofort. Die Gendarmrie war in der Caserne conflagrant.

Der „Bund“ schreibt: „In der Frage, welche Stellung der Bundesrath einnehmen wolle, wenn Flüchtlinge aus Paris eintreffen sollten, welche an den Ereignissen der letzten Tage theilgenommen, ist von der Behörde beschloffen worden, von allgemeinen Maßregeln gegen solche Individuen Umgang zu nehmen und in jedem einzelnen Falle zu beurtheilen, ob der Betreffende als einfacher politischer Flüchtling zu betrachten oder auch als gemeiner Verbrecher angesehen werden müsse. Träfe letzteres zu, so behält sich der Bundesrath vor, zu entscheiden, welchen Personen das Asyl zu verweigern sei oder auch auf gestelltes Verlangen die Auslieferung zu bewilligen, in welchem Falle die Vorschriften des Auslieferungsvertrages zwischen der Schweiz und Frankreich zur Anwendung gebracht würden.“

Von Interesse ist unter den gegenwärtigen Umständen der Wortlaut des englischen Gesetzes über die Auslieferung von flüchtigen Ausländern. Derselbe besagt: „Ein flüchtiger Verbrecher soll nicht ausgeliefert werden, wenn das Vergehen oder Verbrechen, auf Grund dessen seine Auslieferung verlangt wird, einen politischen Charakter trägt, oder wenn er zur Befriedigung der Polizeibehörden oder des Gerichtshofes, vor welchen er unter der Habeas-Corpus-Acte gebracht wird, oder des Staatssecretärs den Nachweis führt, daß die Forderung seiner Auslieferung hauptsächlich zu dem Zwecke gestellt worden ist, ihn wegen eines Vergehens von politischem Charakter zu verfolgen und zu bestrafen.“

Dombrowski starb Donnerstag im Hospital Ribouisiere. Er erhielt eine Kugel in den Bauch auf der Barricade am Boulevard Ornan. Dombrowski schoss sich eine Kugel durch den Kopf, als er die Niederlage der Insurgenten einsah. Vallés und Ferré sind in Gefangenschaft gerathen.

Aus dem brennenden Paris.

Wahrhaft erschütternd sind die Berichte, die uns das brennende Paris schildern, wahrhaft entsetzlich die Gemälde, die uns die einst so stolze Hauptstadt in Flammen und in Schutt und als Staffage eine entmenschte Race zeigen, die in dämonischer Wuth sich gegenseitig zerfleischt. Und doch athmet man wieder auf, wenn man erfährt, welches Schicksal Paris von seinen communistischen Herrschern zugebracht war. Im Schoße der Commune wurde ernstlich die Frage erwogen, ob man Paris verbrennen oder in die Luft sprengen solle. Zum Glück — schauerliche Logik, die das ein Glück nennen muß — entschied man sich für das Erstere. Daß die zweite noch fürchterlichere Alternative bestand, beweisen die nunmehr entdeckten Minen, welche vom Hotel de Ville bis zum Louvre reichen, beweisen die unter den Papieren der Commune gefundenen Pläne, wonach in den großen Canälen Drähte gelegt und durch ein complicirtes System galvanischer Batterien mit Pulverdepots in Verbindung gebracht werden sollten, um die große Stadt in einem und demselben Augenblicke in die Luft zu sprengen. Das Entsetzliche, dessen Schrecken kaum faßbar sind, ist unterblieben, aber auch das minder grauenhafte Zerstörungswerk, zu dem die Commune in ihrem Verenden griff, birgt noch immer des Teufischen, des Haarsträubenden genug in sich.

Hier einige Stichproben aus Pariser Correspondenzen der „Times“, zu denen wir nur bemerken, daß sie aus den letzten drei Tagen der verfloffenen Woche datirt sind:

Bereits haben die Ausgrabungen begonnen, um die Körper jener Unglücklichen zu Tage zu fördern, die unter den Ruinen ihrer Häuser in der

Rue Royale erstickt sind. An einer Stelle, an der ich vorbeikam, wurde eben Wasser reichlich auf einen Haufen qualmende Asche gegossen, unter welchem hervor wir deutliche Stimmen vernehmen konnten: Hilferufe von Personen in den Kellern. Wolken von halbverbranntem Papier aus dem Finanzministerium flatterten gleich Vögeln in der Luft. Ich wurde fast bei jedem Schritte angehalten und aufgefordert, Pompierdienste zu leisten und in der That wurde ich hierzu an der Ecke der Rue Luxemburg beim Brande des Finanzministeriums gezwungen.

Einige der Pompiers gaben ihre Arbeit als hoffnungslos auf, denn durch das Prasseln der Flammen konnte man ein Geknatter hören, welches fortzig gleich einer anhaltenden Fusillade. Es waren die Torpedos, die Mitrailusen-Patronen, die hier während Croisset's Herrschaft sorgfältig gelegt worden waren. Gut gezielte Granaten vermehren die allgemeine Confusion, denn die Rebellen sind entschlossen, Paris zu zerstören und gebrauchen jedes Mittel, um dieses Ziel zu erreichen.

In dem Hause der berühmten Schmiedin, Madame Douart, Rue du Rivoli No. 3, hatte eine Anzahl von daselbst beschäftigten jungen Frauenzimmern in den Kellern Schutz gesucht und nun liegen sie erstickt unter einem 30 Fuß hohen Schutthaufen!

Ich ging die Rue Rivoli entlang, gegen das Hotel de Ville, um mir die Größe des angerichteten Schabens anzusehen und an der Ecke der Rue Castiglione kam mir eine heulende Volksmasse entgegen. An der Spitze befand sich eine Compagnie berittener Gendarmen, hinter welcher zwei Artilleristen kamen, die ein schmutziges Bündel Lumpen einhertrugen, welches wankte und zuckte und wiederholt unter den Schlägen umfiel, die von allen Seiten niederfielen. Es war ein Weib, welches beim Ausgießen von Petroleum ertappt und gefangen wurde. Ihr Gesicht blutete und das Haar hing ihr über den Rücken herab, von welchem das Kleid heruntergerissen war. So schleppte man sie fort, gefolgt von dem schreienden Pöbel, bis man die Ecke des Louvre erreichte und hier lehnte man sie, die bereits halb todt war, an eine Wand. Die Menge stellte sich in einem Halbkreise auf und wie habe ich ein in seinen Details vollkommeneres Gemälde gesehen, als es diese Scene darstellte.

Die leuchtende, zuckende Zammergestalt im Mittelpunkte, umgeben von einer Menge, die kaum zurückgehalten werden konnte, sie in Stücke zu zerreißen und mit erhobenen Armen: „Ins Wasser, ins Wasser mit ihr!“ schrie, auf der einen Seite eine Barricade, noch besetzt mit Hüten und zerbrochenen Gewehren — ein tochter Nationalgardist in der Gasse — rückwärts Gendarmen zu Pferde und eine Perspektive von in Trümmern liegenden Straßen und geschwärtzten Häusern am äußersten Ende das noch brennende Hotel de Ville. . . . Zwei Revolver entluden sich und das Lumpenbündel stürzte in einem Blutstrome nach vorwärts. Dem Durst des Volkes nach Raub war Genüge gesehen und die Menge zerstreute sich, um anderswo eine neue Aufregung zu suchen.

Auf meinem Heimwege begegnete ich vielen Abtheilungen von Gefangenen. Von besonderem Interesse war eine Gruppe, welche die Rue de la Paix herabkam und eine größere Fluth von Verwundungen und Flächen auf sich lenkte, als sie gewöhnlich derartige Transporte zu begleiten pflegen. Der Zug bestand aus ungefähr dreißig Mädchen, sämmtlich hübsch und wohlgekleidet, und sie waren angeklagt, eine ganze Compagnie Soldaten, nachdem sie dieselben an sich gelockt und mit ihnen gleich Jubith getändelt hatten, mit vergiftetem Wein getödtet zu haben. Die Mädchen trippelten, von einem Cordon Soldaten umgeben, einher, lächelten die Menge an, welche sie verwünschte, und schritten heiter nach dem Place Vendome, wo sie wahrscheinlich erschossen wurden.

In der Nähe des Parks Monceau ereignete sich eine düstere Episode. Ein Mann sammt seiner Frau wurden ergriffen und man führte sie nach dem Place Vendome, eine Entfernung von anderthalb (engl.) Meilen. Beide waren verwundet und nicht im Stande, einen so weiten Weg zu machen. Die Frau setzte sich auf einen Eckstein und weigerte sich, einen Schritt vorwärts zu machen, trotzdem ihr Mann sie bat, es doch zu versuchen. Da knieten die Weiden nieder und baten die escortirenden Gendarmen, man möge sie, da sie nun einmal erschossen werden sollten, lieber gleich erschießen. Zwanzig Revolver wurden auf sie abgefeuert, aber sie athmeten noch und erst bei der zweiten Decharge sanken sie todt um. Die Gendarmen ritten weiter und ließen die Körper liegen, wo sie hingefallen waren.

Da kommt wieder eine Abtheilung von 900 Gefangenen, escortirt von einer Compagnie Fußkaren. Unter ihnen eine Frau mit liegendem schwarzen Haar, die sich widerspenstig zeigte und mehrmals mit der flachen Klinge in die Reihe zurückgetrieben wurde. Sie machte mehrere Versuche zu entfliehen, bis endlich, nachdem sie die Geduld ihrer Escorte

erschöpft hatte, ein Soldat seinen Revolver zog und sie mitten durch das Herz schoss. Sie fiel und der Zug ging, sie liegen lassend, weiter.

Bürger Vallés wurde gegenüber dem Hotel de Ville gefangen genommen und kämpfte, gleich Villoray, um sein Leben. Er wurde mit einigen Mitgliedern der Commune die Avenue Victoria hinaufgeschleppt und bekam in Folge seiner Widerspenstigkeit einen Säbelhieb über das Gesicht. Unter dem Thurm St. Jacques angekommen, wurde eine Salve auf ihn abgefeuert, die ihn zu Boden streckte. Noch athmete er, und die Männer, die mit ihm zugleich ergriffen worden und jeden Augenblicke des gleichen Schicksals gewärtig waren, baten den Capitän, seinem Elend ein Ende zu machen. Ein Bajonettschlag wurde ihm nun versetzt und Alles war vorbei. Seine Ueberreste werden nach St. Germain l'Auxerrois gebracht.

In der Regel ist der fettenhantartige Blick der Gefangenen das Charakteristischste an ihnen. Gestern kam eine Schaar von fünfzig Gefangenen an mir vorüber, und indem ich an ihrer Seite schritt, suchte ich vergebens, das Auge von Einem zu erschaffen oder ein aufrechtes Gesicht zu erblicken. Vorne, die Augen beständig auf den Boden geheftet, gingen sie zwischen dem sie umheulenden Volke einher, und erst als ich die Spitze der kurzen Colonne erreichte, sah ich eine schlanke Gestalt, im Costüme der Nationalgarde, mit langen, schönen, über die Schultern wallenden Haaren, glänzenden blauen Augen und schönem, kühnen, jugendlichen Gesicht, das weder Scham noch Furcht kannte. Die weiblichen Zuschauer entdeckten auf den ersten Blick, daß der junge Nationalgardist ein — Weib war, und ihre Entrüstung machte sich in den stärksten Ausdrücken Luft; denn der Strom von Verwünschungen fließt rascher von weiblichen Lippen, wenn ihr Gegenstand ein Weib ist. Die einzige Antwort des Opfers aber war, daß es mit erhöhtem Stolze und strahlenden Augen nach rechts und links blickte, ein markanter Contrast zu den feigen Männern, die ihr folgten. Bestünde die französische Nation nur aus Französinen, was für eine fürchterliche Nation würde sie sein!

K r u e t z e r .

Pest, 1. Juni. Aus einer Quelle, die man sonst für verläßlich zu halten allen Grund hat, geht dem „Pester Journal“ bezüglich der herrschenden Krise die Mittheilung zu, daß Cultusminister Pauler nächstens schon zum Justizminister ernannt werden, Titularbischof Horváth aber seine Stelle einnehmen soll. Das Project werde von Wien und Graz aus besonders warm unterstützt.

Mit der officiellen Publication des Rücktritts Horváth's soll auch — wie heute in Abgeordnetenkreisen erzählt wurde — der Rücktritt Gorob's zur Thatfache, sein Nachfolger aber Ladislav Korizmic (Präsident des Industrievereins) werden. Im Abgeordnetenhause wirkte Korizmic bisher fast bloß im Eisenbahnausschusse, dessen Präsident und erste Kraft er ist.

Aus Bisthán wird telegrafirt, daß bei der heute in Verbó vorgenommenen Wahl der Deákfi Carl Kuntoláncsi einstimmig zum Reichstags-Abgeordneten gewählt wurde.

Prag, 1. Juni. Die Czechen beabsichtigen die Landesausschüsse vorzunehmen und an den Verhandlungen der Regierungsvorlagen theilzunehmen, welche die materiellen Interessen des Landes betreffen.

Berlin, 1. Juni. Der König erläßt allen bei der Feldarmee oder in Garnisonsdienst verwendeten Militärpersonen, welche bis zum 24. Mai wegen eines begangenen gemeinen oder Militärvergehens verurtheilt sind, die gesetzlichen Strafen.

München, 1. Juni. Das hier versammelte Theologengomitee beauftragte Döllinger mit der Ausarbeitung einer Antwort auf den jüngsten Hirtenbrief des deutschen Episcopats. Die Antwort wird dem Vernehmen nach auch kirchliche Reformvorschlüge enthalten.

Wiesbaden, 1. Juni. Gestern fand unter Bluntschli's Präsidium eine Delegirten-Versammlung des deutschen Protestantenvereins statt. Es wurde die Resolution angenommen, welche die deutschen Protestanten auffordert, die protestantische Gewissensfreiheit und Lehrenfreiheit zu schützen, gegen die hierarchische Bevormundung anzukämpfen und die Presbyterialfreiheit anzukämpfen.

Bukarest, 30. Mai. Die Regierung gab nach genauer Prüfung der Wahlergebnisse auf eine Majorität von beiläufig 120 gegen 35 rechnen zu können.

Rom, 1. Juni. Zweihundert Studenten überreichten dem Papste eine Anerkennungsadresse für die Unfehlbarkeit, welche deshalb relegirt wurden. Der Papst läßt dieselben auf seine Kosten in Baiern und Oesterreich studiren.

Flora
Julius Favre richtete, well er sucht.

Brü
präsidenten fremde Reg lang habe seien; er be Kammer ge dauert, dere Tagesordnu Brief Hugon rufen und gewekt. Die Männer, sie höherem G gen, sind d Volk aufreie und Arbeit. eine Regieru unterhalten. habe Victo zu verlassen schaft gegen Arbeitern. den Männer zu betrete man jedensfa chen ein pol protestirt sch welcher die Der Bürger Schreiben J Duffrisseau mit 81 gefe

Verf
nal officiell“ cielle Kumb rungszustand von Journalen untern Marfchall-D ben wurden, den Blätter Wie man v bis zu Ende

Conf
eingetroffene beiten im P Westseite von

Präside Sitzung um jungirten Sä stern waren

Das P Bemerkung e dete sobann, die vorfchri daß eine Ca rificirt zu be

Privatg ordneten Dar und Adam s schweit sich terpellationen die Regierung bald einen G Interpellation stellt werden.

Eduard die den Del auch an die Präsident S von der Eise Wien angela

lich werden t werde dann t geleistet werd

Zur T zunächst die t der Gesegent urkunde der und über die Gesegentwürf werden.

Sodann r e v i s i o n des Hauses r vorgelesen. D gen in Ord Cassier sign

Nun fol über die Wa

Florenz, 1. Juni. Es soll sich bestätigen, daß Jules Favre eine Note an das italienische Cabinet richtete, welche wegen der Rüstungen um Aufklärung ersucht.

Brüssel, 31. Mai, Abends. (Sitzung der Repräsentantenkammer.) Duffinisseaux fragt, ob eine fremde Regierung die Ausweisung Victor Hugo's verlangt habe, oder welches sonst die Ursachen derselben seien; er beantragt die folgende Tagesordnung: Die Kammer geht, indem sie die strenge Maßregel bewahrt, deren Gegenstand Victor Hugo wurde, zur Tagesordnung über. Der Justizminister sagt: Der Brief Hugo's habe eine lebhaftere Bewegung hervorgerufen und das Gefühl des einstimmigen Unwillens geweckt. Die Befestigten von Paris sind nicht politische Männer, sie sind Brandstifter und Mörder. In noch höherem Grade schuldig sind die, welche sie ermahnen, sind die intellectuellen Uebelthäter, welche das Volk aufreizen und Zwietracht stiften zwischen Capital und Arbeit. Der Brief enthält eine Beleidigung gegen eine Regierung, mit welcher wir die besten Beziehungen unterhalten. Minister Anethan erklärt, die Regierung habe Victor Hugo ersucht, Belgien augenblicklich zu verlassen. Hugo sagte, er wisse, daß die Bürgerschaft gegen ihn erbittert sei; er sympathisire mit den Arbeitern. Anethan erklärt, die Regierung werde den Männern der Commune nicht gestatten, das Land zu betreten; was die Auslieferung anbelangt, so werde man jedenfalls prüfen, um zu wissen, ob das Verbrechen ein politisches oder gemeines sei. Der Minister protestirt schließlich gegen die Auszujungen Gottrano's, welcher die Worte „Räuber gegen Räuber“ gebrauchte, Der Bürgermeister Anspach von Brüssel nennt das Schreiben François Hugo's einen Roman. Die von Duffinisseaux beantragte Tagesordnung wird hierauf mit 81 gegen 5 Stimmen verworfen.

Verailles, 31. Mai, Abends. Das „Journal officiel“ ist heute verspätet erschienen. Eine offizielle Kundmachung sagt, daß in Folge des Belagerungszustandes das Erscheinen und die Verbreitung von Journalen im Seine-Departement den Formalitäten unterworfen sind, welche über Anordnung des Marschall-Obercommandanten von Paris vorgeschrieben wurden; die Situation der gegenwärtig erscheinenden Blätter wird binnen 24 Stunden geregelt werden. Wie man versichert, wird der freie Verkehr mit Paris bis zu Ende dieser Woche wieder hergestellt sein.

Constantinopel, 30. Mai. Aus Cairo hier eingetroffene Neuigkeiten melden, daß die Befestigungsarbeiten im Port Said eifrig fortgesetzt werden. Die Westseite von Port Said ist der Vollendung nahe.

Aus dem Reichstage.

(Unterhausung.)

West, 1. Juni.

Präsident Somssich eröffnete die heutige Sitzung um 9 Uhr Vormittags; als Schriftführer fungirten Jambor und Vujanovic; von den Ministern waren anwesend: Gorobe und Bauer.

Das Protocoll der gestrigen Sitzung wurde ohne Bemerkung authentisirt. Präsident Somssich meldete sodann, daß der Abgeordnete Josef Nyrh, da die vorchriftsmäßigen 30 Tage abgelaufen sind, ohne daß eine Cassationspetition einlangte, als definitiv verificirt zu betrachten ist.

Privatgesuche werden eingereicht durch die Abgeordneten Daniel Szalácsy, Josef Madarás und Adam Vázár. — Michael Tancsics beschwert sich darüber, daß die Minister seine Interpellationen nicht beantworten und fragt schließlich die Regierung, ob sie in Angelegenheit der Regalien bald einen Gesetzentwurf einreichen wird? — Die Interpellation wird dem Ministerium schriftlich zugestellt werden.

Eduard Horn fragt den Präsidenten, weshalb die den Delegationen vorgelegten Actenstücke nicht auch an die Abgeordneten vertheilt worden sind? — Präsident Somssich erwiderte, er habe soeben von der Eisenbahn ein Aviso über vier Centner aus Wien angelangter Drucksorten erhalten; voraussichtlich werden dies die Delegationsvorlagen sein und werde dann dem Wunsche des Abg. Horn Genüge geleistet werden können.

Zur Tagesordnung übergehend erfolgte zunächst die dritte Lesung und definitive Annahme der Gesetzentwürfe über Aenderung der Concessionsurkunde der ungarisch-galizischen Verbindungsbahn und über die Gömörer Industriebahnen. — Beide Gesetzentwürfe werden nun dem Oberhause zugestellt werden.

Sodann wurde der Bericht der Rechnungsrevisionscommission über die Rechnungen des Hauses vom 1. August bis 31. December v. J. vorgelesen. Der Bericht constatirt, daß die Rechnungen in Ordnung sind und wurde demgemäß dem Cassier Lignyay das Absolutorium erteilt.

Nun folgte die Verathung des Gesetzentwurfes über die Wasser-Regulirungs-Gesell-

schaften. Als Berichterstatter der Centralcommission fungirte Baron Ludwig Simonyi. — Minister Gorobe zeigte an, daß hinsichtlich der in diesem Gesetzentwurfe berührten technischen Fragen die Regierung den Obergeringieur Wegner zu ihrem Vertreter bestellt habe. — Berichterstatter Baron Simonyi hob sodann die Wichtigkeit der Flugregulirungen für Ungarn hervor und empfahl die Annahme des Gesetzentwurfes.

Zur Generaldebatte ergriff Niemand das Wort, und schritt das Haus sofort zur Specialberathung.

Militärisches.

Wien, 1. Juni.

Es ist unzählige Male erörtert und durch die Thatsachen erwiesen worden, daß es keine undankbarere Mühe für den ehrlichen Publicisten in Oesterreich sei, als über militärische Dinge zu schreiben und damit einen Erfolg erzielen zu können glauben. Dennoch gibt es Momente, wo man sich selbst dieser höchst undankbaren, keinen Erfolg versprechenden Mühe unterzieht, und Dinge berührt, die man nicht ganz der Vergessenheit überliefern wollte. Deshalb verweisen wir auf einige Thatsachen.

Am 25. Mai hatte die Amtszeitung gemeldet, daß dem Präsidenten der österreichischen Waffensabrikgesellschaft Grafen Lichnowski der Orden der eisernen Krone erster Classe, dem Vicepräsidenten dieser Gesellschaft F. W. Hartung der Orden der eisernen Krone dritter Classe und dem Verwaltungsrathe Ph. Stroebel das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens verliehen worden ist — allen Dreien in Anerkennung ihres verdienstlichen und patriotischen Wirkens. Ohne irgend eine Kritik des allerhöchsten Gnadenactes üben zu wollen, können wir doch nicht umhin, eine andere, mit der ersteren in naher Verbindung stehende Thatsache unberührt zu lassen.

Bekanntlich wird die österreichische Armee mit dem Gewehre aus der Werndl'schen Fabrik in Steyr bewaffnet und man will auch den Versuch machen, in der Armee noch das „Anders-Gewehr“ einzuführen, nachdem die technisch-administrativen Militär-Comités eine größere Vorzüglichkeit dieses Gewehres gegenüber dem Werndl-Gewehre erkannt haben. Ob man bloß ein Gewehrsystem oder mehrere neben einander in der Armeebewaffnung einführen und bestehen lassen will, ist für uns eine nebensächliche Frage. Uns handelt es sich um den Kostenpunkt und in dieser Beziehung müssen wir bemerken, daß wir nicht wissen, ob das Andersgewehr billiger zu stehen käme oder noch theurer, als das Werndlgewehr.

Was wir jedoch wissen, ist — und das ist für uns die Hauptsache, — daß die Regiments-Büchsenmacher, wenn sie die Bestandtheile des Werndl-Gewehres per Post aus Steyr beziehen, im Stande sein sollen, dasselbe um 18 fl. herzustellen, während das Kriegsministerium bisher 32 fl. und erst in neuester Zeit 28 fl. per Stück bezahlte.

Wir registriren diese Thatsachen und appelliren an die Delegationen, sich bezüglich dieser Angaben nähere Aufklärung verschaffen zu wollen. —

Eine andere Thatsache ist, daß sich vor wenigen Tagen der hiesige Landescommandirende F. W. Baron Marovic dringend veranlaßt fand, an die Officiere ein „Mahnwort“ zu richten, welches die Unamerab-schaftlichkeit behandelt und diese darin erblickt, daß Officiere des gleichen Grades gegenseitig auf den Gruß warten und sich auf diese Weise meist gar nicht begrüßen, wodurch den unteren Chargen aber ein böses Beispiel gegeben wird, das die Interessen der Armee tief schädigen müsse.

Der militärische Gruß ist der sichtbare Ausdruck der Disciplin, der Unterordnung, der Anerkennung der militärischen Hierarchie, und wenn an diesen Gruß der Landescommandirende mahnen muß, dann müssen wir daraus schließen, daß es mit diesen Elementen in der Armee nicht gut bestellt sei.

Ob dies in anderen Garnisonen so, wie hier in der Residenz bestellt ist, wissen wir nicht und scheint uns, daß die allseitige Corruption der Hauptstadt nur auf die hier stationirten Truppenofficiere ihre zerfetzende Macht ausübe.

Sollte es aber anderwärts auch nicht anders sein, dann rathen wir den älteren Officiere, ihre Pflicht nicht zu vernachlässigen und die Jüngeren auf alle zu Gebote stehenden Arten über ihre Verpflichtung zum Grusse zu belehren, mit Hinweis auf das Reglement. — auf Knigge's Umgang mit Menschen.“ Denn sollte auch dieses verabsäumt werden, könnte sich vielleicht der Kriegsminister veranlaßt fühlen, vor der Delegation eine Nachtragsforderung zu machen wegen unvorhergesehener Ausgaben für Drucklegung und Vertheilung einer vermehrten Auflage von Knigge's bekannten Werke über „Umgang mit Menschen“ — in 10.000 Exemplaren. Diese Forderung würde gewiß bewilligt werden — allein es wäre für den Staat eine höchst schmerzliche und traurige Forderung.

Am tliche s.

(Ernennungen.) Rechnungs-Official Friedrich Lang zum Rechnungs-2. Cl. im Rechnungsdepartement des Handelsministeriums für Telegraphenwesen. Jos. Raab zum Rechnungs-Official bei der Söwarer Güterdirection.

(Veränderungen in der Honvédsarmee.) Se. Majestät haben die Transferrung der Bataillonscommandanten Oberst Aug. Terstyanffy vom 63. zum 42.; Oberst Sam. Szczéby vom 30. zum 32.; Oberst Richard Gellich vom 4. zum 58.; Oberstleutnant Wihl. Wellisch vom 31. zum 16.; Oberstl. M. Moricz vom 43. zum 31.; Oberstl. Peter Sztojko vom 6. zum 43.; Oberstl. Eduard Bäch vom 37. zum 63.; Oberstl. Jos. Jaczko vom 18. zum 14.; Oberstl. Stef. Pongracz vom 58. zum 4.; Major Eugen Kapun vom 14. zum 6.; Major Julius Befe vom 6. zum 18.; Major Nic. Szigetly vom 32. zum 30. und Major Johann Kubinyi vom 42. zum 37. Bataillon, endlich die Transferrung des Oberleutnants Ludw. Komlóssy auf die neben dem Szegediner Districtscommando hienemisirte Cavalleriedivisions-Commandantenstelle anzuordnen und die Unterkriegscommissäre 2. Classe Carl Rattovich und Alois Jaczko vich zu Unterkriegscommissären 1. Cl. zu ernennen geruht.

(Namenänderungen.) Den Geschwiftern Marie, Eduard, Julius und Gisella Theyrer wurde die Umänderung ihres Zunamens in „Rancz“ bewilligt.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 2. Juni. Das gestern von Seite der studirenden Jugend des hiesigen Obergymnasiums im Stadtwaldchen abgehaltene, mit einem Tanzkränzchen verbundene und von dem besten Wetter begünstigte Funtales hat den gehegten Erwartungen vollkommen entsprochen und unsere in dieser Beziehung vor Kurzem ausgesprochenen Voraussetzungen nach jeder Richtung hin gerechtfertigt, denn es reichte sich dasselbe seinen Vorgängern in früheren Jahren, was Zweckmäßigkeit und Glanz des Arrangements betrifft, würdig an und gestaltete sich auch heuer zu einem der prägnantesten, animirtesten und besuchtesten Feste, an dem sich die Elite der Bevölkerung unserer Stadt sehr zahlreich betheiligte. Die Unterhaltung währte mit ungeschwächter Ausdauer bis lange nach Mitternacht und amüsirten sich die Anwesenden bei den Klängen der Militär-Musikcapelle vorzüglich. Nicht wenig zur Steigerung der guten Laune der Besucher trug auch der Umstand bei, daß der Restaurateur, Herr Weiß Ghula, eifrig bemüht war, den Anforderungen seiner zahlreichen Gäste bestens zu entsprechen, denn sowohl Speisen und Getränke, wie auch die Preise und Bedienung ließen trotz des massenhaften Andranges nichts zu wünschen übrig, wofür Herrn Weiß alles Lob gebührt. — Daß übrigens Herr Weiß auch in anderer Hinsicht bemüht ist, den Wünschen des Publicums Rechnung zu tragen, und das Stadtwaldchen zu einem angenehmen Sammelplatz während der heißen Jahreszeit zu gestalten, sowie das gute Renomme desselben zu heben, beweist auch der Umstand, daß er von morgen (Samstag, den 3. d. M.) an regelmäßig jeden Samstag den ganzen Sommer hindurch unter Mitwirkung der Militär-Musikcapelle Reunionen, verbunden mit Tanzkränzchen, im Garten innerhalb der Schießstätte arrangiren wird, zu denen bereits die umfassendsten Vorbereitungen getroffen werden. Das Nähere über Beginn, Entrée u., enthalten die diesfälligen Affichen.

(Ueber das Attentat in Fogarasch.) Durch mehrere Blätter lief eine Notiz des „Székely Hirlap“, wonach ein Feldwebel des dort stationirten Regiments Kaiser Alexander (richtiger des Reserve-Commando's) durch die eigenen Soldaten mit Knitteln erschlagen worden wäre. Diese Nachricht wird nun in der „Herm. Ztg.“ von Oberst Bernh. v. Döbler als unwahr bezeichnet und der eigentliche Sachverhalt, wie folgt, dargestellt: Am 23. April wurde der Führer Carl Rác, des oben genannten Reserve-Commando's, als er Abends nach Hause ging, auf der Galatz erbedeckten Brücke ganz ohne Veranlassung von mehreren Civilisten unter dem Anrufe, ob er ein Ungar sei, angefallen und als er in seiner Vertheidigung zufällig zu Boden stürzte, mit mehreren Messerschlägen verwundet. Derselbe wurde zwar allerdings durch die Entschlossenheit des hinzukommenden Führers Musina befreit, erlag aber dennoch nach wenigen Tagen in Folge seines schon früher vorhandenen krankhaften, durch das Wundfieber gefährlich gewordenen Zustandes. — Als Thäter wurden 4 zu Galatz und Fogarasch wohnhafte Personen eruiert und der competenten Ober-Abtheilung Comitats-Gerichtsbehörde übergeben, welche letztere auch erst die Motive eines gewaltigen Angriffes aufklären dürfte, der umsome-

niger zu begreifen ist, als Racz ein sehr moralischer und stiller Mensch war und andererseits weder am fraglichen Tage, noch überhaupt seit 2 Jahren hievors eine Schlägerei zwischen Militär und Civil vorgefallen ist.

Im neuen Opernhause in Wien ereignete sich vor einigen Tagen am Schlusse der ersten Aufführung von Richard Wagner's „Rienzi“ das Unglück, daß beim Zusammenstürze des Capitols ein vom Schuttboden fallender Balken Fräulein v. Rabatinsky so schwer traf, daß die Künstlerin erheblich verletzt, bewußtlos zusammenstürzte. Das Blut floß aus mehreren Wunden in Strömen, und da nicht sogleich Aerzte zur Hand waren, bemühten sich die Collegen, die erste Hilfe angedeihen zu lassen. Die herbeigebachten Doctoren erklärten die Wunden am Kopfe für nicht unbedeutend und brachten die Künstlerin rasch in ihre Wohnung. Während der ersten Nacht litt Fräul. v. Rabatinsky sehr, Morgens zeigt sich einige Erleichterung. Tritt keine Gehirnerschütterung hinzu, so hoffen die Aerzte, welche die ganze Nacht hindurch am Bette der Kranken wachten, das bedauerlichwerthe Fräulein bald ihrem Berufe zurückgeben zu können. In allen Kreisen der Residenz, wird aus Wien berichtet, gibt sich die lebhafteste Theilnahme für die Künstlerin kund. Gestern Vormittags erkundigten sich Erzherzog Carl Ferdinand, Fürst Hohenlohe, der Generalintendant etc. um das Befinden derselben. Nach dem officiellen Berichte trifft die Arbeiter keine Schuld. Nachdem bereits alle Anordnungen so getroffen waren, daß „Rienzi“ (Herr Rabatt) und „Trene“ (Fräulein v. Rabatinsky), gedeckt durch ein Verletztschick, die Bühne noch vor dem Einsturze verlassen konnten, bedeutete Herr Rabatt kurz vor Beginn des fünften Actes den Arbeitern, daß er beschloffen habe, mit „Trene“ durch die Verfenkung zu verschwinden. Hierdurch entstand die Verwirrung und auch das Unglück. (Unglück im Glück.) Ein armer Gärtner in Großwardein hatte in die kleine Lotterie gesetzt, und war in der That von Fortuna begünstigt worden, denn seine Nummern kamen mit einem Quaterno heraus. Seine Freude sollte jedoch von kurzer Dauer sein, denn als er sein Resconto hervorholen wollte, am seinen Gewinnst (an 3000 fl.) einzucassiren, machte er die traurige Entdeckung, daß er es verloren hatte.

Witterungs-Prophezeiung. Nach den Beobachtungen des Meteorologen Prof. Dr. Prestel in Emden haben wir im laufenden Jahre weder einen heißen Sommer, noch einen warmen Herbst zu erwarten. Herr Prof. Prestel veröffentlicht in der „Meteorologischen Correspondenz“ die interessante Entdeckung, daß die kalten Jahre mit den Jahren des Maximums der Sonnenflecken einerseits und der Polarlichter andererseits zusammenfallen. Der Parallellismus zwischen der Sonnenflecken- und Polarlichter-Periode war Eingeweihten allerdings bereits bekannt; daß aber diese Perioden auch mit den kalten Jahren correspondiren, diese Thatfache ist neu.

4936 Vom Vicegespansamt des Arader Comitats. 1871

Kundmachung.

Aus Anlaß des Amisantrittes Sr. Hochgeborenen des Obergespans des Arader Comitats, Herrn Peter v. Ayl, sowie behufs Delegation der Commission zur Ausarbeitung eines — auf Grundlage des G. A. XLII.: 1870 über die Regelung der Municipien, erlassenen Intimat's des Ministeriums des Innern vom 15. Mai l. J., Z. 12183, und im §. 91 des erwähnten Gesetzes näher präcisirten Entwurfes, berufe ich hienit die Comitatscommission zu einer am 15. Juni l. J. abzuhaltenden Generalcongregation.

Arab, 1. Juni 1871.

Nagy Sándor, erster Vicegespan.

Aus dem Vereinsleben.

Einladung.

Von Seite des Arader ersten Kranken-Unterstützungs- und Leichen-Vereins der Freigewerbe werden die geehrten Mitglieder ersucht, Sonntag, den 4. Juni, 3 Uhr Nachmittags, zur monatlichen Einzahlung zu erscheinen, u. z.: in der Lange-Gasse im Gasthaus „zur großen Maß“, bei welcher Gelegenheit auch neue Mitglieder aufgenommen werden.

A. Halósy, Präses.

Arader Lloyd.

Die Arader Comitats-Sparcassa vergütet auf Sparcassa-Einlagen 6% Interessen, escomptirt täglich Platz-Remissen, sowie Wechsel auf fremde Plätze, ertheilt Vorschüsse auf Effecten und Rohpro-

ducte, besorgt den Ein- und Verkauf aller Gattungen Staats- und Industriepapiere zu den coulantesten Bedingungen.

Ämtliche Wochenmarktpreise vom 2. Juni.

Table with columns: Gattung, Beste Qualität, Mindere Qualität, Mindeste Qualität, and sub-columns for pr. Wiener Mägen (fl., kr.). Rows include Weizen, Halbrod, Korn, Gerste, Hafer, and Aukuruz.

Wien, 1. Juni. (Getreidegeschäft.) In Weizen hatten wir heute ein schwaches und ruhiges Geschäft, Ausbebot und Kauflust waren mäßig, und wurden etwa 15.000 Mägen zu unveränderten Preisen umgesetzt. In allen anderen Körnern spärliches Geschäft zu unveränderten Preisen.

Zur ämtlichen Notirung gelangten folgende Verkäufe:

Weizen, Theiß: 200 Mä. 87pfd. a fl. 6.32 1/2; 400 Mä. 87pfd. a fl. 6.37 1/2; 200 Mä. 86 1/2 pfd. a fl. 6.25; 800 Mä. 86 1/2 pfd. a fl. 6.25; 200 Mä. 86 1/2 pfd. a fl. 6.25; 200 Mä. 85 1/2 pfd. a fl. 6.12 1/2; 200 Mä. 86pfd. a fl. 6.20; 400 Mä. 86pfd. a fl. 6.20; 200 Mä. 84pfd. a fl. 6.02 1/2; Alles pr. drei Monate. Bäckler 6400 Mä. 84pfd. a fl. 6.12 1/2 ab Schiff zur Mühle, pr. 3 Monate. — Pester Boden: 600 Mä. 84 1/2 pfd. a fl. 6.— ab Nordbahn; 1500 Mä. 85 1/2 pfd. und 200 Mä. 83pfd. a fl. 6.15 ab Schiff; Weides pr. drei Monate und Alles pr. Zollctr.

Roggen: 600 Mä. 77—80pfd. a fl. 3.35 ab Nordbahn; 400 Mä. 78—80pfd. a fl. 3.42 1/2; 300 Mä. 78—80pfd. a fl. 3.40 ab Nordbahn; Alles pr. Cassa.

Mais: 500 Zollctr. a fl. 3.15; 400 Zollctr. a fl. 3.15; Weides pr. Cassa.

Hafer: 2000 Mä. 50pfd. a fl. 2.10; 800 Mä. 50pfd. a fl. 2.15; 1000 Mä. 50pfd. a fl. 2.12; Alles pr. Cassa.

Wien, 1. Juni. (Getreideverkehr.) Das Geschäft ist in Folge schlechterer Berichte aus dem Auslande ruhig, und wird für den Export vorerst gar nichts gehandelt. Weizen 5—10 kr. gegen Samstagspreise, Korn 5 kr. billiger. Hafer vernachlässigt. Gerste ungefragt. Weizen 84pfd. frei Bahn Wien fl. 6.05—6.10. Korn 80pfd., 80 Pfd. gewogen, ab Florisdorf fl. 3.80. Hafer ab Kaiserwäldchen pr. Wiener Centner fl. 4.70. Gerste 70pfd., 72 Pfd. gewogen, fl. 3.50—3.60. Die Witterungsberichte aus allen Gegenden Ungarns lauten für den Saatenstand sehr günstig. Nur für den Malzbau werden Verfürchtungen laut.

Wien, 31. Mai. (Spiritus.) Wir notiren prompten Fruchtspiritus mit 50 1/2 kr., Melassenspiritus mit 49 1/2 kr. per Grad. Das Geschäft ist flau und die Preise rückgängig und wurden obige Preise nur von Jenen bezahlt, welche sich ihre Verkäufe pro diesem Monat wegen Ultimo schnell decken mußten. Für Juli-September wurde Fruchtspiritus mit 51 1/2 kr. transitto geschlossen.

Prag, 30. Mai. (Spiritus.) Das Geschäft war durch die Feiertage etwas beeinträchtigt. Nichtsdestoweniger hat sich eine bessere Stimmung Bahn gebrochen und die Preise haben eine Kleinigkeit angezogen. Den Impuls dazu gaben in erster Reihe Aufträge aus Schlesien und Galizien. Kartoffelspiritus, welcher jetzt etwas rarer wird, notirt 48 1/2 bis 49 kr. Melassenwaare 47 1/2—48 kr. pr. Grad. Melasse ist im Preise gedrückt und erzielt nicht mehr als 1 fl. 70 kr. bis 1 fl. 90 kr.

Wiener Börse vom 1. Juni. Die Speculation ließ sich heute nur äußerst wenig von dem schwieriger gewordenen Gelbstande zurückziehen. Die Ermattung, welche während des Verkehrs eintrat, ist allerdings dieser Schwierigkeit zuzuschreiben, allein die Börse nahm bald die hauffirende Tendenz, mit der sie begonnen, wieder auf.

Das Ereigniß der Vorbörse bildete die Einführung der Ungarischen Vobencredit-Actien. Es fand ein wildes Spiel in diesem Effecte statt, so daß das bewilligte Agio von fl. 36.50 (nahezu dem ersten Schlusse) bis 56 fl. sich erhöhte und dann wieder auf 39 fl. sich ermäßigte.

Die Actien der Anglo-Bank eröffneten mit 254.75 und erhöhten sich bei lebhaftem Geschäft, nachdem sie bis 252.75 gedrückt waren, auf 255.75. Creditactien, mit 284.40 den Verkehr beginnend, ermäßigten sich auf 283.50 und erreichten dann wieder

283.90. Actien der Unionbank, von 284 auf 282 reagirend, notirten schließlich 283. Sehr beachtet waren Frankfurter Bankverein, für die sich vorübergehend 129.25 Geldkurs aussprach. Außerdem kamen Franco-Bank-Actien zwischen 118.50 und 121.75, ungarische Creditactien mit 110.50 nach 111.50 in Verkehr. In Bankactien wurde zu 796 abgeschlossen.

Unter den Bahnwerthen ragen Staatsbahnactien durch ihre Avance hervor; sie wurden in größeren Posten zu 426.50 aus dem Markte genommen; auch Lombarden waren besser und von 171.40 auf 172.30 erhöht, sie vermochten jedoch die höhere Notirung nicht zu behaupten und kehrten wieder auf ihren Anfangskurs zurück. Carl-Ludwigbahn-Actien blieben unverändert. In Kosen war es stille, bloß ungarische Prämienlose waren und dies bis 95.30 begehrt.

Um halb 12 Uhr schlossen: Creditactien 283.90, Anglo-Bank-Actien 255.75, Unionbank-Actien 283, Lombarden 171.50, Zwanzig-Francsstücke 9.87.

Zu Beginn der Mittagsbörse blieb es lebhaft; der Verkehr beschränkte sich lediglich auf die leitenden Effecten, und unter diesen waren es nur die Actien der Unionbank, welche einen Aufschwung nahmen; sie erreichten 284.80. Anglo-Bank-Actien, Creditactien und Lombarden waren wenig verändert; Actien der Franco-Bank blieben zum höheren Kurse der Vorbörse beachtet. In Ungarischen Vobencredit-Actien war zu 40.50 Agio das Ausgebot überwiegend.

Zur Erklärungszeit waren: Creditactien 283.90, Anglo-Bank-Actien 255.25, Unionbank-Actien 284.50, Lombarden 171.70.

Renten und Lose wenig verändert, 1860er Lose 101.80; die Valuta matter, Zwanzig-Francsstücke 9.86 1/2.

(Schluß der Börse) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 283.70, Anglo-Bank 253.80, Unionbank 283.75, Lombarden 172, Galizier 259.75, Zwanzig-Francsstücke 9.84 1/2.

(Versendung von Gütern, deren Bestimmungsort nicht an der Eisenbahn gelegen ist.) Wenn Güter, deren Bestimmungsort nicht an einer Eisenbahn gelegen ist, mittels Bahn gesendet werden, ist es notwendig, daß der Absender entweder auf dem Frachtbriefe wegen der Weiterverendung eine Vorkehrung trifft, resp. die Person an gibt, durch welche der Weitertransport zu geschehen hat, oder ein Speditour oder Frächter sich mit einer Vollmacht des Empfängers als zur Uebernahme aller Güter für denselben ermächtigt ausweist. — Geschieht Keines von Beiden, so wird das Gut dem Empfänger per recommandirtes Schreiben von der Endstation avisirt, und falls es nicht binnen acht Tagen von diesem gegen diesen Bezugschein behoben wurde, dem Aufgeber zur Disposition gestellt. Die Bahn kann derartiges Gut laut Betriebsreglement nicht selbstständig einem Speditour oder Frächter zur Weiterbeförderung übergeben, da sie eben auch für diesen Weitertransport haftbar würde. — Da aber Fälle vorkommen, wo letzteres geschehen und die Bahn so zu Schaden kam, wurden die Bahnbediensteten angewiesen, sich genau an die obigen Bestimmungen zu halten, weshalb der Absender des Gutes in solchen Fällen nicht unterlassen darf, gleichzeitig mit der Aufgabe weitere Dispositionen zu treffen.

(Die slavonischen Bahnen.) Der Vergebung der slavonischen Bahnen wird, wie wir hören, ein nicht uninteressantes Vorspiel vorhergehen. Wir hören nämlich, daß die Concessionäre der Großwardein-Effegger Strecke der Alföld-Fiumaner Bahn den ihnen concessionsmäßig zustehenden Anspruch auf die Fortsetzungslinie Effegg-Fiume bei der ungarischen Regierung geltend machen wollen. Sie wollen von der ungarischen Regierung die Beachtung des schon in dem Titel ihres Bahnnetzes anerkannten und, wie sie sagen, nicht verwirkten Rechtes verlangen und insbesondere betonen, daß die ungarische Regierung erst dann zu einer Offert-Ausschreibung schreiten könnte, wenn sie mit ihnen über die Bedingungen für die Erwerbung der neuen Linie nicht ins Reine gekommen wäre. Man sieht, die ganze Action geht vorläufig darauf hinaus, die Regierung zur Einleitung von Verhandlungen mit den Concessionären der Alföldbahn zu veranlassen. Ob dieser Weg auch zum Ziele führen wird, bleibe dahingestellt.

(Römänische Eisenbahnen.) Aus Bukarest schreibt man dem „Dr. S. Bl.“: „Der erste Gebrauch, den die Regierungsmacht in der Kammer von ihrem Uebergewicht machen wird, ist die Ordnung der Finanzen des Landes. Die Möglichkeit dazu ist gegeben, denn das Land ist reich und besitzt eine Menge Staatsgüter, deren Werth die Höhe seiner Schulden vielfach übersteigt. Auch die Differenzen mit der Stroussberg'schen Eisenbahn-Compagnie und den Obligations-Besitzern beabsichtigt die Regierung womöglich durch einen Ausgleich beizulegen. Von einer Uebergabe der Eisenbahn-Concession an ein anderes Consortium, welches die

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing names and titles like 'Bahnen weit...', 'Cassa-Post...', 'der Arader...', 'Stand am 3...', 'Rückzahlungen...', 'Portefeuille...', 'Einlagen...'.

Bahnen weiterbauen möchte (es bewerben sich zwei darum), will sie nicht wissen.
 * (Handelstag) Im Laufe dieses Jahres noch, wahrscheinlich erst im Herbst, soll der österreichische Handels- und Gewerbetag für alle gemeinsamen österreichischen Verkehrs-Angelegenheiten, dem unter anderem das neue Gewerbe- und Gebührengesetz zur Besprechung und Begutachtung vorgelegt werden wird, zusammenzutreten. Dem Handels- und Gewerbetagwertage sind die böhmischen Kammer, mit einziger Ausnahme der Budweiser Kammer, die mährischen, die schlesischen Kammer, dann die Handelskammern von Wien, Triest und Brody bereits beigetreten. Für Fragen, welche auch Ungarn betreffen, wie im Zoll- und Steuerwesen, soll ein österreichisch-ungarischer Handelstag ins Leben treten.

Verkehrs-Ausweis

der Arader ersten Sparcassa vom Monat Mai 1871.

	Einnahmen.		Ausgaben.	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Cassa-Best am 31/1.	125.526	51	—	—
Einlagen und Büchseleinnahmen	231.239	20	—	—
Rückgezahlte Einlagen u. deren Zinsen	—	—	153.020	79.
Escomptirte Wechsel	408.928	65	411.694	81
Vorschüsse auf Staats- u. Werthpapiere	56.915	—	53.350	—
Vorschüsse auf Pretiosen	19.565	—	15.463	—
Darlehen auf Hypotheken	12.650	—	36.400	—
Escompte, Zinsen, Verzugszinsen, u. Erträgniß der Realitäten	19.672	32	—	—
3 335	—	—	—	—
Ausgaben auf die eigenen Realitäten	—	—	13	04
Angelaufte Staats- u. Werthpapiere	—	—	69.250	40
Zinsen von Staats- u. Werthpapieren	1.067	22	—	—
Salais, div. Spesen und Einlagebüchel	—	—	1.118	22
Bezahlte Steuern	—	—	1.760	—
Actien-Umschreibgebühr	1	—	—	—
Bezahlte Dividenden	—	—	1.445	—
Cassa-Best am 31. Mai	—	—	135.384	64
Zusammen	878.899	90	878.899	90

Arab, am 31. Mai 1871.
 Gesehen:
 Carl Andronyi m. p., Director.
 Nicolaus Rutácsy m. p., leitender Secretär.
 Eduard Gahart m. p., Buchhalter.

Verkehrs-Ausweis

der Arader Gewerbe- und Volksbank pro April—Mai 1871.

Sparcassa-Einlagen.		fl.	kr.
Stand am 31. März	215.735	73	
Einlagen	121.896	40	
Rückzahlungen	327.632	13	
Stand per 31. Mai	104.752	88	
Conto-Corrent-Einlagen.			
Stand am 31. März	7.776	04	
Einlagen	14.223	96	
Rückzahlungen	22.000	—	
Stand per 31. Mai	16.000	—	
Einlagen- Stand zusammen			
	238.879	25	
Escompte-Geschäft.			
a) Bankwechsel.			
Portefeuillestand am 31/3	191.642	87	
Escomptirt	278.960	36	
Rückgezahlte u. reescomptirte Bankwechsel	470.603	23	
Portefeuillestand am 31. Mai	201.650	83	
b) Creditwechsel.			
Portefeuillestand am 31/3	84.445	—	
Escomptirt	57.535	—	
Rückgezahlt	141.980	—	
Portefeuillestand per 31/5	53.465	—	
Effecten-Vorschüsse.			
Stand am 31/3	28.400	—	
Ertheilt	5.380	—	
Rückgezahlte Vorschüsse	33.780	—	
Stand per 31. Mai	6.355	—	

Cassa-Bewegung.

Cassa-Stand am 31/3	16.585	76
Cassa-Eingang	487.530	79
Cassa-Ausgang	504.116	55
Saldo per 31/5	484.305	12
Gesamt-Reverement Arab, 1. Juni 1871.	19.811	43
	1.187.386	87

Verkehrs-Ausweis der „Arader Handels- und Gewerbe-Bank“

pro Mai 1871.

Verzinsliche Einlagen.

Stand Ende April	fl. 135.382	—
Einlagen im Mai	fl. 53.400	—
Rückzahlungen im Mai	fl. 188.782	—
Stand am 31. Mai	fl. 95.540	—

Cassafcheine.

Stand Ende April	fl. 189.900	—
Ausgegeben im Mai	fl. 48.600	—
Eingelöste im Mai	fl. 238.500	—
Stand am 31. Mai	fl. 36.000	—
	fl. 202.500	—

Giro-Abtheilung.

Stand Ende April	fl. 18.980	61
Einlagen im Mai	fl. 15.750	—
Rückzahlungen im Mai	fl. 34.730	61
Stand Ende Mai	fl. 19.500	—

Betrag der Gesamt-Einlagen im Mai fl. 310.972.61

Portefeuillestand Ende April

Escomptirte Wechsel im Mai	fl. 154.929	12
Reescomptirt und Incasso im Mai	fl. 335.330	34
Portefeuillestand am 31. Mai	fl. 490.259	46

Reescomptirt und Incasso im Mai fl. 346.536.97

Portefeuillestand am 31. Mai

Debitorenstand Ende April	fl. 143.722	49
Ertheilte Vorschüsse im Mai	fl. 497.141	50
Rückgezahlte Vorschüsse im Mai	fl. 7.616	19
Debitorenstand Ende Mai	fl. 504.757	69

Waaren-Vorschüsse.

Stand Ende April	fl. 57.102	02
Ertheilte im Mai	fl. 16.600	—
Rückgezahlte im Mai	fl. 73.702	02
Stand Ende Mai	fl. 37.464	70

Cassa-Bewegung.

Baarbest. Ende April	fl. 77.845	27
Einnahmen im Mai	fl. 560.806	49
Ausgaben im Mai	fl. 638.651	76
Baarstand Ende Mai	fl. 586.898	03
Reverement im Mai	fl. 51.753	73
Arab, 1. Juni 1871.	fl. 1.509.645	39

Firma-Protocollirungen bei dem Arader k. ung. Wechselgericht.
 3. 2563/1871.
 Kundmachung.
 Bei dem k. ung. Wechselgerichte in Arad wurde am 15. Mai 1871 in das Handelsregister für Einzelne eingetragen:
 „Jova Popovits“.
 Firmainhaber ist Jova Popovits, Besitzer einer Gemischtwaaren-Handlung in Lugos, Krassóer Comitát.
 Königl. Wechselgericht
 Arab, am 15. Mai 1871.

3. 2608/1871.
 Kundmachung.
 Bei dem k. ung. Wechselgerichte in Arad wurde am 16. Mai 1871 in das Handelsregister für Einzelne eingetragen:
 „M. Raditz“.
 Firma-Inhaber ist Moriz Raditz, Kleiderhändler in B. Ghula, Békésér Comitát.
 Königl. Wechselgericht
 Arab, am 16. Mai 1871.

3. 2576/1871.
 Kundmachung.
 Bei dem k. ung. Wechselgerichte in Arad wurde am 15. Mai 1871 in das Handelsregister für Einzelne eingetragen:
 „Jannitzky Antal“,
 deutsch:
 „Anton Jannitzky“.
 Firmainhaber ist Anton Jannitzky, Besitzer einer Glaswaaren-Handlung in Arad.
 Königl. Wechselgericht
 Arab, am 15. Mai 1871.

3. 2604/1871.
 Kundmachung.
 Beim k. ung. Wechselgerichte in Arad wurde am 16. Mai 1871 in das Handelsregister für Einzelne eingetragen:
 „Tenner Ignác“,
 deutsch:
 „Ignaz Tenner“.
 Firma-Inhaber ist Ignaz Tenner, Besitzer einer Gemischtwaaren-Handlung in Droschháza, Békésér Comitát.
 Königl. Wechselgericht
 Arab, am 16. Mai 1871.

3. 2606/1871.
 Kundmachung.
 Beim k. ung. Wechselgerichte in Arad wurde am 16. Mai 1871 in das Handelsregister für Einzelne eingetragen:
 „Vaudlik János“,
 deutsch:
 „Johann Vaudlik“.
 Firma-Inhaber ist Johann Vaudlik, Besitzer einer Gemischtwaaren-Handlung in Droschháza, Békésér Comitát.
 Königl. Wechselgericht
 Arab, am 16. Mai 1871.

3. 2607/1871.
 Kundmachung.
 Bei dem k. ung. Wechselgerichte in Arad wurde am 16. Mai 1871 in das Handelsregister für Einzelne eingetragen:
 „Benedik Josef“,
 deutsch:
 „Josef Benedik“.
 Firma-Inhaber ist Josef Benedik, Weinhändler in Droschháza, Békésér Comitát.
 Königl. Wechselgericht
 Arab, am 16. Mai 1871.

(Eingefendet.)
 Allen Leidenden Gesundheit durch die delicate Rovaloscio du Barry, welche ohne Anwendung von Medicin und ohne Kosten die nachfolgenden Krankheiten beseitigt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasser sucht, Fieber, Schwindel, Blutauffeigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 72.000 Certificaten über Geneesungen, die aller Medicin widerstanden:
 Certificat Nr. 48.421.

38. Neufadit, Ungarn.
 Seit mehreren Jahren schon war meine Verdauung gestört; ich hatte mit Magenübeln und Verschleimung zu kämpfen. Von diesen Uebeln bin ich nun seit dem vierzehntägigen Genuß der Rovaloscio befreit.
 J. L. S. Leiner, Lehrer an der Volksschule.
 Gosen in Steiermark, Post Dürfeld, 19. November 1870.

Hochgeehrtester Herr! Mit Vergnügen und pflichtgemäß besätige ich die günstige Wirkung der Rovaloscio, wie sie von vielen Seiten bekannt gemacht worden ist. Dieses vorzueffliche Mittel hat mich von entsetzlichen Athembeschwerden, beschwerlichen Husten, Blähgas und Magenkrämpfen, woran ich lange Jahre gelitten habe, ganz vollständig befreit.
 Vincenz Staininger, pensionirter Pfarrer.

Nährhafter als Fleisch, erspart die Rovaloscio bei Erwachsenen und Kindern 60 Mal ihren Preis in Arzneien.
 In Blechbüchsen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10. 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. — Rovaloscio Chocolatée in Pulver und in Tabletten für 2 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8. Pest, bei Drök. Ung.-Altenburg bei Szilay Antal. Alsó-Rubin, bei Liroter & Schlesinger. Debreczin, bei Doros Ferencz. Deák, bei Bernhard Langer. Duna-Földvár, bei Paul Rabhera. Galgóc, bei Julius Berann. Nagy-Rantza, bei Carl Lonal. Klausenburg, bei J. Kronstädter. Klausenburg, bei G. Binder. Raichau, bei Carl Bonbräufel. Neuhäusel, bei Ignaz Conlechner. Dedenburg, bei Johann Geiner. Preßburg, bei Felix Vistory. Stuhlweissenburg, bei Georg Dieballa. Werschetz, bei Moriz Fischer, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahmen.

Notierungen der Wiener Börse vom 1. Juni.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including 'Ung. Citad. Anlehen', 'Grundst. d. B. u. G.', and 'National-Anlehen'.

Table of stock market prices for various companies, including 'Ungar. Ketter-Steinbräner', 'Königs-Bierbräner', and 'Pharmaceutische'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 1. Juni.

Table of closing market prices for 'Staats-Anlehen' and 'Staatslose'.

5% Grundlastungs-Obligationen.

Table of 5% mortgage bonds from various banks and institutions.

Bank-Actien.

Table of bank stocks including 'Anglo-Oest. Bank', 'Anglo-Bank', and 'Kreditbank'.

Pfandbriefe.

Table of mortgage certificates from various banks.

Devisen.

Table of exchange rates for various locations like 'Lissabon', 'London', and 'Paris'.

Valuten.

Table of gold and silver prices for various currencies.

Der telegraphische Wiener Coursbericht.

Text article discussing the telegraphic market report and its implications for the market.

Eisenbahn-Fahrten.

Table of train schedules for various railway lines, including 'Eisbahn', 'Kraus-Lemesvárer Bahn', and 'Temesvárer-Bahn'.

Erste Siebenbürger Eisenbahn.

Table of train schedules for the 'Erste Siebenbürger Eisenbahn' connecting various stations.

Moderne Sirenen.

Text article titled 'Moderne Sirenen' describing a young girl named Crescenz and her life.

aus mit dem Arbeiten und Schaffen.

Text article discussing the relationship between work and creation, mentioning the artist Willibald.

aus mit dem Arbeiten und Schaffen.

Text article discussing the relationship between work and creation, mentioning the artist Willibald.

Vertical text on the far right edge of the page, partially cut off.



Altar zu treten und, an dessen Stufen niederknien, das Kudergerbet, welches die verstorbene Mutter sie gelehrt, und welches sie dem Schize der Engel empfahl, zu flüstern.

Fronte des Schicksals! Darin in ihm ein kleines Stübchen wieder derweil ein teuflischer Handel abgeschlossen. Der alte Schifer, der heute noch mühsam war, weil er kein Geld auf Brautwein mehr gehabt, verschafferte sein Kind an einen der andächtigen reichen Herren, der am Morgen in der Messe sich für die Reinheit und Unschuld in den Zügen des Engels begeistert hatte, nachdem er aber vernommen, daß eben diese reizenden Züge ursprünglich einem irdischen Wesen angehören, keinen dringenderen Wunsch hegte, als diese Unschuld zu zerstören. War es doch nur ein Proletarienkind, um welches man feilschte. Sie ist die Erste nicht, flüsterte Bankier S*, der glückliche Käufer des „Schutzengels“, vor sich hin, vielleicht in der sich selbst kaum eingetragenen Ansicht, sein Gewissen zu beschwichtigen — während der alte Schifer mit zitternden Fingern gerig das als Anzahlung empfangene Geld zählte, um Crescenz den Schwesterengel um Schutz anflehte.

Acht Tage darauf kniete das am verführte Mädchen wieder bitterlich weinend in der dümmrigen Kirche nach der Vesper vor demselben Altare.

Crescenz weinte so herzbrechend, weil der Dattel Willibald, den sie die Zeit her vernommen hatte, plötzlich hinter ihr stehend, sie an den Falten ihres neuen blauen Seidentkleides gezogen, und als sie sich darauf erschrocken umgeschaut, ihr gar seltsam zugelächelt und geflüstert hatte, indem er nach dem Bilde zeigte: „Ich weiß Alles. Du armes Kind, Dich verdamme ich nicht — aber ich fluche denen da Oben und fluche mir altem Narren, der noch an etwas Heiliges glaubt!“

Damit war er verschwunden in dem Säulengange und am andern Morgen fand man ihn todt auf einem halb eingesenkten Hügel, der die sterbliche Hülle von Crescenz' Mutter barg.

Das Mädchen weinte sich schier die Augen roth darüber, aber nach ein paar Tagen lachte sie doch schon wieder über den prächtigen Goldschmuck, den ihr der alte Bankier geschenkt und über das lustige Stück im Theater, wohin er sie geführt, um sie zu zerstreuen.

Nach nach Monden schon weinte sie gar nicht mehr und lachte am lustigsten, tanzte am ausgelassensten auf den Maskenbällen, warf am geschicktesten die geleerten Champagnerfische an die Wand und höhnte die Schüchternen unter ihren Fremdbinnen, wenn sie sie und da noch errötheten oder die Augen niederschlugen.

Und trotz alledem behielt Crescenz jenen reinen, keuschen mädchenhaften Zug in dem zarten Gesichtchen, den Willibald's Pinsel verewigt, und bewundern, wie auch ob der Ähnlichkeit mit dem Altargemälde nannte man sie allgemein — auch in diesen verworrenen Kreisen „Schutzengel.“

Sie wohnte längst nicht mehr bei dem alten Schuster, der sich schlauerweise mit dem erhaltenen Einbengel in ein frommes Spital eingelassen, nachdem die Tochter ihn von der Schwelle ihrer neuen luxuriösen Wohnung gestoßen hatte; diese war in einer stillen Vorstadt gelegen, und sie theilte dieselbe mit einer Freundin, welche weder mehr jung noch hübsch genug war, um ihren Reiz rege zu machen.

Schutzengel war im Grunde eine kalte, keusche Natur, der die frühreifen Wünsche, ja selbst Liebessehnsucht sentimentaler Backfische ganz fremd gewesen. Auch jetzt, in dem wüsten Treiben, dem sie sich weder

entziehen mochte, noch konnte, in der Gesellschaft von Männern, an er denen sich viele jung und anziehend waren, blieb ihr Herz kalt, und es regte sich in demselben auch nicht das flüchtigste Liebesgefühl.

Vielleicht gerade deshalb verstrickte sie so Viele in ihre mit kühler Berechnung getriebenen Netze, denn nach Jahr und Tag war der Ruf ihrer Unwiderrstlichkeit fest gegründet.

Es war im Sommer des Jahres 185*, als ich in Gesellschaft mehrerer Freunde in dem sogenannten Trete-Café in B* saß. Das Café, ein jetztartiger leichter Bau, war an der Hauptstraße gelegen und gestattete den Besuchern eine Raststätte der Bismen, welche gerade in den Nachmittagstunden der nahe gelegenen Promenade zuzutreten pflegten.

Auch wir unterhielten uns damit, obwohl einige der Herren, vornehmlich ein Affessor v. S*, der sich erst seit einigen Wochen in B* befand, um sein Staatsexamen zu machen, sich redlich bemühten, das Gespräch auf ernstere Gegenstände zu lenken. Das war eben wieder der Fall gewesen, als einer der jungen Officiere, sicher in der Ansicht, der ihn unverständlichen Disputation über die Grundlage der Ethik zu entgehen, fröhlich dazwischen rief: „Da kommt Schutzengel mit der neuen Diama!“

Wir mußten unwillkürlich lachen, und ebenso unwillkürlich warteten sich alle Köpfe nach der bezeichneten Richtung. Auch ich ließ mein Auge bewandernd auf der lieblichen Erscheinung des Mädchens ruhen und hörte deshalb nur abgebrochen die spöttischen Worte des jungen Liebenants über das Unschuldsweiß der Erwartung dieses „Engels.“

In demselben Augenblick aber schon vernahm ich da Poltern umgeworfener Sessel, einen unterdrückten Schrei und sah, als ich mich schnell und erstaunt umwandte, wie der Affessor v. S*, bebend vor Erregung und bleichen, zitternden Lippen und flammenden Augen den vorwärtigen jungen Officier an der Brust gepackt hielt, während die Uebrigen mit Wort und That bemüht waren, die beiden zu trennen.

Wir Alle glaubten an den plötzlichen Ausbruch von Zorn, da Niemand sich das Benehmen des sonst so ruhigen, besonnenen Mannes anders zu erklären vermochte, denn selbst seine kurz ausgestoßenen Worte: „Sie sind ein eadeses Becläuder — nehmen Sie die Beleidigung der Dame zurück“ — konnte uns keine Erklärung geben, da — selbst den Fall angenommen, daß S* ein Verhältniß mit dem Mädchen hatte, es ihm doch nicht einfallen konnte, für die Ehre einer bekantnen Courtesane einzutreten.

Wo der Hand kam auch noch kein Licht in den seltsamen Vorgang, denn nach der Annahme seiner Herausforderung von Seiten des jungen Officiers gelang es mir, S*, mit dem ich seit längerer Zeit befreundet war, zum Verlassen des Locals zu bewegen.

Wir trafen die nöthigen Verabredungen, bestiegen einen Wagen, und da der Affessor in einer ziemlich entfernten Vorstadt wohnte, unterwegs aber keine Aussprache stattfand, hatte ich Zeit, alle Möglichkeiten zur Erklärung des Vorgefallenen durchzubedenken.

Affessor v. S*, dessen liebenswürdige Familie ich schon von früher kannte, war seit längerer Zeit mit einer seiner Cousinen versprochen. Da er aber eine mehr brüderliche Zuneigung für das Mädchen empfand, so hatte dieses, trotz inniger Liebe für ihn, die schon bestimmte Hochzeit hinausgeschoben um ihm Zeit zu geben, seine Gefühle fern von ihr zu prüfen.

Da S* für einen Weiberfeind galt, hatte die liebliche Betty, so hieß die dunkellockige Cousine, keine große Sorge, den Geliebten zu verlieren, wenn er

auch andere Frauen kennen lernte wie er seines Residenzenthaltens; was sie doch über die Einzige gewesen, zu der er sich wirklich hinzugehen gefühlt hatte.

Und dieser Mann wollte sich jetzt für ein Weib schlagen, das er nach seinen strengen Grundsätzen für den Auswurf ihres Geschlechtes halten, als ein verlorenes Schöpf verachten mußte!

Nach zwei weiter verflissenen qualvollen Stunden wußte ich Alles. Mein armer Freund war das Opfer einer schlauen Sirene geworden.

Seine erste Begegnung mit Crescenz hatte — in der Kirche stattgefunden. S* war von ihrer Schönheit, von der Reinheit und Unschuld, welche aus ihren Zügen sprach, unwillkürlich gefesselt worden. Die Reine oder ihre Diama hatten das sicher bemerkt, denn am andern Morgen war sie allein erschienen, tief verschleiert, schüchtern um sich blickend; nachdem die Messe beendet war, hatte ihr wie zufällig verlassenes Gebetbuch, das S* ihr nachsendend überreicht, die Bekanntschaft vermittelt, welche sich dann in der Kirche fortgesetzt hatte.

Nur zweimal, und zwar erst in den letzten Tagen, war ihm erlaubt worden, an einem einsamen Theile der Promenade ihrer zu harren, und da hatte sie ihm endlich nach der stürmischen Erklärung seiner Liebe schluchzend gestanden, daß sie ihm nie gehören könne, da ihre alte Mütter sie für das Nothec bestimmt habe.

Für das Kloster bestimmt — eine Himmelstraub!“ Ich höre noch das schneidende Hohnlächeln, mit welchem S* diese Mittheilung begleitete und dann hinzusetzte: „nun, dazu paßt ja auch ganz prächtig der Name „Schutzengel“, den lüderliche Diener und Müllinge ihr gegeben haben, es ist demnach wenigstens etwas Wahres an der Sache.“

Meine erste Sorge war, das Duell zu verhindern, welches ja lediglich auf einem Mißverständnisse beruhte, ich gab noch an demselben Abende die nöthigen Erklärungen, erschrak aber nicht wenig, als gegen 11 Uhr an meine Thüre heftig geklopft wurde, und Affessor S*, schnell eintretend, mir in hastigen Worten seinen Wunsch aussprach, von mir in einen jener, dem Laster erbauten, mit verschwenderischer Pracht ausgestatteten Tempel begleitet zu werden, deren B. leider mehrere besitzt.

Der Unglückliche wollte das Mädchen, das er wie eine Heilige verehrt, das er geliebt hatte mit der ersten reinen und tiefen Mannesliebe, mit der ganzen Kraft und Hingebung einer edlen Natur — dort wiedersehen, wo das Laster wüthete; Orgien feiert, um kurze Lust — vielleicht auch Vergessen zu suchen.

Mit dem nur halb gelungenen Versuche, sich selbst zu ironisiren, versicherte er mir, daß er zwar meinen Enthüllungen über Crescenz vollständigen Glauben schenke, demunzachtet zu seiner gänzlichen Heilung sich aber die kleine Strafe für seine Rücksichtigkeit auferlegt habe.

Nur mit Widerstreben willfahrte ich ihm; dachte aber zuletzt selbst, daß eine solche Radicalcur von guter Wirkung sein könne.

Als wir den „Apollosaal“ betraten, war derselbe schon sehr gefüllt, und wir bahnten uns nur mit Mühe einen Weg durch die Menge.

(Schluß folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider, Hauptgasse No. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause.

Advertisement for MOLL'S SLEIDTZ-PULVER. The ad features decorative borders and several circular logos. The main text reads: 'MOLL'S SLEIDTZ-PULVER. Central-Versendungs-Depot: Apoth. „zum Storch“ in Wien.' Below this, there is a 'Warnung' section and a list of agents in various cities including Buda, Pest, and other European locations. The ad also mentions 'echte Dorisch-Leberthran-Öel' and 'Bisztriczky'.

